

**Aktenvermerk  
zum Fachgespräch „Energie aus der Prärie“ am 01.08.2018 in Veitshöchheim im  
Institut für Bienenkunde und Imkerei**

Der Präsident der Landesanstalt für Wein- und Gartenbau Veitshöchheim (LWG),  
**Dr. Kolesch**, begrüßte die zahlreichen Teilnehmer aus Umweltverbänden und Imkerei,  
insbesondere den Unterzeichner.

Dr. Kolesch stellte heraus, dass schon seit Jahren in der LWG auch die Nahrungsversorgung für Wild- und Honigbienen ein großes Anliegen sei. Gerade im Bereich der Energiegewinnung ergäben sich hierbei große Nutzungsmöglichkeiten. Das jüngste Projekt „Energie aus der Prärie“ sei eine neue Hürde, die überwunden werden müsse und zwar im Bereich Verbesserung der Biodiversität. Man sei zu dem Ergebnis gekommen, dass mit heimischen Pflanzen eine ausreichende Nahrungsversorgung für die meisten Blütenbesucher nicht ausreichend gewährleistet werden kann.

Landwirtschaftsdirektor **Martin Degenbeck** hielt zunächst Rückblick auf die anfänglichen bundesweiten Projekte in Zusammenarbeit mit der Fachagentur nachwachsender Rohstoffe (FNR), dem Landes- und Bundeslandwirtschaftsministerium, Saatgutherstellern, Jagdverbänden, Imkerverbänden (D.I.B.) und auch dem Technologie- und Förderzentrum (TFZ) Straubing.

Zunächst ging es nur um Bienenweide und die derzeitige „**Veitshöchheimer Bienenweide 2**“, die sogar „Greeningfähig“ ist.

Die Nachfrage bei Landwirten war immens, als es um Biomassegewinnung zur Energiegewinnung ging. Seitens LWG war die Schlüsselaussage: „**Einmal säen, fünfmal ernten!**“. Dazu gab es Bundesprojekte - Phase 1 bis 2011, Phase 2 bis 2015. Die Projektörtlichkeiten waren in Niedersachsen, Brandenburg und Bayern mit einem Projektvolumen von 1,5 Mio Euro.

Derzeit läuft eine 3. Projektphase bis 06/2020, wo ein Schwerpunkt die „Kommunikation“ ist. Partner sind Landesanstalt für Landwirtschaft (BY) und das TFZ Straubing.

Seit 2017 wird auch ein Projekt „**Veitshöchheimer Hanf-Mix**“ in der LWG Veitshöchheim an verschiedenen Standorten erprobt. Projektpartner sind die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), die Lehranstalten in Almesbach und Schwarzenau sowie die Höhere Landbauschule Rothalmünster. Geldgeber ist das Bayer. Landwirtschaftsministerium. Der „Hanf-Mix“ soll ein Blütenangebot mit überwiegend heimischen Pflanzen von Mai bis Juli liefern. Arten sind z.B. Stockrose, Fenchel, Wegwarte, Herzgespann, Rainfarn, mehrköpfige Sonnenblume usw. Auch 2018 erfolgte eine Neuansaat im Praxisbetrieb mit diesem Saatgut. Die Projektbearbeitung erfolgt durch das TFZ Straubing (**Dr. Maendy Fritz**).

In Vertretung von Dr. Illies stellte dann **Dr. Stefan Berg** das Projekt „**Energie aus der Prärie**“ vor. Er erläuterte, dass die Biene inkl. Wildbienen an der 3. Stelle nach Rind und Schwein stehe. Durch das Internetportal „TrachtNet“ sei belegt, dass Gehölze- und walddreiche Naturlandschaft für Honigbienen den höchsten Ertrag erziele und am wenigsten die ackergeprägte offene Kulturlandschaft biete. Auch die „Krefelder Studie“ hat klar den Verlust an Insektenarten und damit auch den Verlust an Singvögeln (Haussperling, Grünfink usw.) wegen des zu geringen Nahrungsangebotes gezeigt. Es sei also ein dringender allgemeiner Auftrag zur Verbesserung der Biodiversität gegeben. Aus diesen Überlegungen entstand

dann das Projekt „Energie aus der Prärie“, das die Biologin, **Frau Kornelia Marzini**, näher erläuterte.

Frau Marzini erklärte, dass im Jahre 2018 aufgrund der Hitze seit April bereits zum Ende des Julis das Ende des biologischen Herbstes (!) eingetreten ist. Dies bedeutet, dass aus heimischen Pflanzen keine Blüten mehr entstehen könnten. Anders sei dies in Nordamerika, wo sich die Natur auf Spätblüher eingestellt habe. Pflanzen aus Nordamerika werden als sog. Neophyten gesehen, wobei aber abgewogen werden muss: keine Nahrung für Blütenbesucher im Herbst oder Pflanzen aus anderen Erdteilen mit entsprechenden Möglichkeiten. Bereits jetzt sei es in unserer Heimat so, dass alles was nach dem Juli blühe, Neophyten wären. Blühpflanzen als sog. „Präriearten“ schaffen nicht nur ein Nahrungsangebot für Blüten besuchende Insekten, sondern entziehen auch den Nitratgehalt im Boden und sind somit förderlich für die Umwelt.

Die spätblühenden Präriestauden, z.B. Durchwachsene Silphie, Sonnenbraut, Sonnenhut, Mädchenauge etc. gedeihen auf guten Böden sehr gut, auf ertragsschwachen Böden erwartungsgemäß schwächer. Landwirte dürften also nicht nur Magerstandorte für solche Projekte einsetzen und dann viel erwarten, es komme schon auch auf die Bodenqualität an.

Speziell bei der Durchwachsenen Silphie solle das Saatgut der sog. „Rhön-Silphie“ verwendet werden, weil dies eher an Trockenstandorte angepasst sei.

Wichtig zu wissen sei, dass dieses Spätblüher-Saatgut **im Januar ausgesät** werden müsse, da der Kältereiz zum späterem Keimen notwendig ist.

Bisher konnten zu den verschiedensten Tageszeiten auf diesen Blühpflanzen der Projektfläche Honigbienen, Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen und Schmetterlinge festgestellt werden.

Nach diesen Erläuterungen wurde dann in **Ettleben, Nähe Schweinfurt**, eine ca. 5 ha große Ackerfläche besichtigt, die von einem Landwirt mit Biogas-Anlage kostenlos zur Verfügung gestellt wurde.

Die Ackerfläche hatte auch Trockenrisse im Boden und trotzdem blühten beispielsweise die Silphie (ca. 2 m hoch) und die Sonnenbraut (fast genauso hoch)!

Medienvertreter und die Teilnehmer des Fachgespräches waren insgesamt von der Vielzahl der Blüten und auch der vielen Insekten trotz 33 Grad im Schatten überrascht. Nicht ausgeblieben sind aber auch Fragen, wie könne denn erreicht werden, dass auch Raupen von Schmetterlingen auf so einer Fläche leben können oder von Seiten der Landwirte, was „bringt mir der Anbau einer solchen Fläche?“.

Frau Marzini erläuterte u.a., dass es genügen würde, wenn Landwirte die Feldränder nicht ständig mulchen würden. Dann könnten sich dort Raupen ihr Habitat schaffen und die Schmetterlinge hätten bei Präriestauden ein Nahrungsangebot.

Der **Unterzeichner** gab gerade an die Kritiker den Hinweis, dass es kein Projekt gebe, das alle Erwartungen erfüllen könne. Teilerfolge seien besser, als keine Maßnahmen.

Auch wurde noch vom **Unterzeichner** erwähnt, warum Naturschutzverbände generell Negativaussagen zu Neophyten machen, wo doch in Hausgärten längst seit Jahren „Neophyten“ stehen und niemandem schaden, sondern Nahrung bieten!

Der **Unterzeichner** fragte bei Herrn Degenbeck nach, ob über die Ergebnisse der Versuche die Politik und auch die Landwirtschaft verständigt würden. Herr Degenbeck antwortete, dass es zwar Ergebnisberichte gebe, jedoch müssten **Verbände die Forderung nach solchen Flächen bei der Politik und der Landwirtschaft einfordern.**

**P. Maske**  
**02.08.2018**